

**Deutschlandtreffen der Schlesier
Hauptkundgebung, 21. Juni 2015
Hannover, HCC**

Rede

**des Bundesvorsitzenden
der Landsmannschaft Schlesien,
Nieder- und Oberschlesien e.V.**

STEPHAN RAUHUT

Hannover, den 21. Juni 2015

Sperrfrist: Beginn der Rede – Sonntag, 21. Juni 2015, 11.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

„Gemeinsam für Schlesien!“

So lautet das Motto unseres diesjährigen Treffens.

Und großartige Gemeinschaft haben wir in den letzten beiden Tagen bereits erleben können.

Wir, das sind vertriebene Schlesier, alte und junge, Freunde Schlesiens, die keine Wurzeln in Schlesien haben, unsere Landsleute aus Schlesien – ob aus Groß Maßdorf in Oberschlesien oder aus Waldenburg in Niederschlesien – und selbst Landsleute aus der Landsmannschaft der Oberschlesier sind nach Hannover gekommen. Ich begrüße herzlich den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Oberschlesier, Klaus Plaszczyk. Schön, dass Du bei uns bist, Klaus!

Zu den Besuchern gehören Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien und Mitglieder von Heimatgruppen, die noch keine Mitglieder der Landsmannschaft sind und auch Noch-Nichtmitglieder. Mit Ihrer und Eurer Anwesenheit bezeugen Sie, dass die Heimat und das Erbe Schlesiens auch heute noch wichtig und wert sind, dass es mit Begeisterung weitergetragen wird. Damit dies gelingt braucht eine starke Landsmannschaft Schlesien jeden und jede von Ihnen und Euch.

Heute ist der Tag, sich für die Mitgliedschaft und das Engagement in unserer Landsmannschaft zu entscheiden!

Niemals darf in Vergessenheit geraten, was die Ursache ist für unser Engagement und unsere Treffen.

In diesen Tagen vor 70 Jahren begann die Vertreibung der Schlesier. Menschen, die seit Generationen, seit Jahrhunderten das Land Schlesien geprägt hatten, wurden Rechtlose, wurden Vogelfreie. Eine Rechtsgrundlage für diese Verbrechen gab es nicht – ja konnte es nicht geben.

Es gibt keine Rechtfertigung oder Entschuldigung für Vertreibungen.

Haus und Hof und alles, was darinnen war, wurde den Menschen genommen. Das wenige Gepäck, das sie dann noch bei sich hatten, wurde auf dem Weg vielfach noch geraubt.

Hunderttausende wurden während Flucht und Vertreibung ermordet, erschlagen oder starben an Entkräftung während der Todesmärsche oder unter fürchterlichen Qualen in oberschlesischen Konzentrationslagern oder bei der Zwangsarbeit in Russland oder im Nachkriegspolen oder in den wochenlang fahrenden Viehwaggonzügen Richtung Westen – auch hier nach Niedersachsen.

Auch meine Urgroßeltern und weitere Familienangehörige gehörten dazu. Unsere Familie weiß bis heute nicht genau, unter welchen Umständen sie zu Tode kamen und wo ihre sterblichen Überreste verscharrt wurden.

Keiner von uns vergisst die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes – insbesondere gegenüber den ersten schlesischen Vertriebenen, unseren jüdischen Landsleuten. Keiner vergisst das unsägliche Leid und die hohe Zahl der Opfer, die die Besetzung Polens durch das nationalsozialistische Deutschland über die polnische Bevölkerung brachte.

Und gerade deshalb reichen wir deutschen Heimatvertriebenen unseren polnischen Nachbarn die Hände.

Pauschale oder kollektive Schuldzuweisungen an das deutsche oder das polnische Volk sind mehr und mehr Teil der Vergangenheit.

Zur Versöhnung gelangen wir durch Verständigung. Und ich bin sicher, die wird letztlich gelingen, weil wir heute als freie Völker nicht mehr gezwungen werden, das Unrecht unter den Teppich zu kehren oder zu verharmlosen.

Vertreibung war und ist Unrecht. Und dieses Unrecht ist nicht geheilt, bloß weil die Zeitzeugen der Erlebnisgeneration weniger werden und aussterben.

Nicht durch Verschweigen oder politische Korrektheit – vielfach noch in vorauseilendem Gehorsam – wird der Rechtsbruch der Vertreibung aus der Welt geschaffen, sondern nur durch gemeinsame bilaterale, ehrliche Anstrengungen. Zehntausende ehemalige Zwangsarbeiter aus Ostdeutschland beispielsweise warten heute noch auf Anerkennung zumindest durch eine symbolische Entschädigung.

In Europa gibt es gute Beispiele, wie Menschen und Staaten sich um Wiedergutmachung des Leides der deutschen Vertriebenen bemühen. Die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in Rumänien bekamen durch die rumänische Regierung eine symbolische Entschädigung für die Zeiten der Verschleppung und Zwangsarbeit. Serbien bot seinen deutschen Vertriebenen eine Entschädigung und sogar Rückgabe des Eigentums an. Ungarn hat einen eigenen nationalen Gedenktag für die vertriebenen Deutschen. Und vor wenigen Tagen hat die mährische Metropole Brunn in der Tschechischen Republik sich für die Gräueltaten an den vertriebenen Sudetendeutschen entschuldigt und der Opfer des Todesmarsches aus Brunn gedacht.

Diese Beispiele zeigen mir, dass Menschlichkeit, Moral und Anstand auch gegenüber den Heimatvertriebenen möglich sind und die deutschen Heimatvertriebenen in Europa auch in Zukunft nicht vergessen werden.

Durch meine Reisen nach Polen und Schlesien und durch viele Begegnungen mit den heutigen Bewohnern und Kommunalpolitikern weiß ich, dass die polnische Gesellschaft sich mehrheitlich auch auf dem Weg der Verständigung und Versöhnung befindet.

Auch bei den Präsidentschaftswahlen in Polen hat nationalistische oder antideutsche Rhetorik keine Rolle mehr gespielt.

Auch hier spielt unser Motto eine Rolle:

„Gemeinsam für Schlesien!“

Wir sind davon überzeugt, dass Polen und Deutsche; deutsche Schlesier und die sich heute als Schlesier fühlenden Polen gemeinsam mehr und Besseres für die Verständigung in Europa leisten können, als irgendjemand sonst.

Besonders in einer Zeit, in der sich die Europäische Union und der europäische Einigungsprozess in einer schweren Krise befindet, können die Völker und Volksgruppen Europas am besten ermessen, welche Gefahren von einer Fehlentwicklung der Europäischen Union ausgehen.

Nicht das polnische Volk und nicht das deutsche Volk als Ganzes waren es, die die Verbrechen des 20. Jahrhunderts angezettelt haben. Vielmehr haben die Völker Mitteleuropas über Jahrhunderte meist friedlich mit- und nebeneinander gelebt und durch Handel, kulturellen

Austausch voneinander profitiert. Dahin wollen wir zurück, sozusagen zurück in die Zukunft.

Zentralistische, nationalistische, nationalsozialistische und kommunistische Regime waren es, die ihren Völkern den gegenseitigen Hass eingeredet haben.

Wenn wir Lehren aus dem 20. Jahrhundert der Kriege, der Massenmorde und der Vertreibungen ziehen wollen, dann braucht es ein Europa der Volksgruppen, ein Europa der Regionen – ein Europa des Rechts, der Freiheit und Subsidiarität.

Allen Tendenzen einer zentralistischen, bürokratischen Machtzusammenballung an einem Ort oder an wenigen Orten muss entgegengetreten werden.

Ein Europa der Freiheit, des Rechts und der Subsidiarität bedeutet für uns Schlesier diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze, dass die deutsche Volksgruppe in Polen nicht nur rechtlich sondern auch tatsächlich gestärkt werden muss. Die Identität der Menschen und Volksgruppen muss erhalten bleiben!

Es gibt Fortschritte in Oberschlesien. Zweisprachige Ortsschilder sind dafür ein sichtbares Zeugnis, auch wenn die Hürden dafür aus unserer Sicht noch zu hoch sind.

Ich habe einen Traum, dass es eines Tages in ganz Schlesien, in Nieder- und Oberschlesien, zweisprachige Ortsschilder gibt. Niemandem – außer einigen ewig gestrigen Nationalisten – wird dadurch etwas genommen. Im Gegenteil, es kann als gutes Beispiel der Versöhnung dienen und dann wird vielen etwas gegeben, das Verständnis für unsere gemeinsame Kulturlandschaft Schlesien fördert. Das könnte die Rückkehr zur berühmten schlesischen Toleranz sein.

Es gibt auch Fortschritte im Bildungswesen. Es gibt bilinguale Schulen und Kindergärten.

Noch fehlen jedoch Kindergärten und Grundschulen in denen muttersprachlicher Deutschunterricht gelehrt wird. Hier erfahren andere Minderheiten in Polen durch ihre Mutterländer weit mehr politische Unterstützung, mit entsprechenden Erfolgen. Unsere Erwartungshaltung gegenüber der deutschen Bundesregierung ist ganz klar: In jedem bilateralen Gespräch, bei jedem Runden Tisch müssen die Fortschritte der Förderung der deutschen Volksgruppe auf der Tagesordnung sein.

Es hilft nicht, gute deutsch-polnische Beziehungen nur zu erreichen, indem scheinbar schwierige Themen ausgeklammert werden.

Der Idee eines gemeinsamen Europa muss konkreter werden:

Wir brauchen mehr Schüler- und Studentenaustausche mit Schlesien, in die Zeitzeugen einbezogen werden müssen, die die Vertreibung erlebt haben und Zeitzeugen aus Oberschlesien, die berichten können über die Zeit, in der es verboten war, die eigene Muttersprache zu sprechen.

Wir brauchen eine neue Schulbuchkommission, damit das Erbe Ostdeutschlands und Schlesiens dies- und jenseits von Oder und Neiße ins Bewusstsein zurückkehrt. Gemeinsame Lehrstühle für die Geschichte Schlesiens, seiner Besiedlung oder die Vertreibung seiner Bewohner können das gegenseitige Verständnis fördern.

Nutzen Sie unsere Erfahrungen und unsere Kontakte. Beziehen Sie die Landsmannschaften ein. Europa geht nicht ohne uns!

Und noch praktischer; mein Aufruf an die Verkehrspolitik: Die grenzüberschreitenden direkten Bahnverbindungen nach Schlesien sind beinahe alle gekappt. Von Berlin oder Dresden nach Breslau zu gelangen, was früher ein Katzensprung war, ist heute eine Tagesreise.

Wer im schlesischen Görlitz-West nach Görlitz-Ost/Zgorzelec mit dem Taxi fahren will, wird aufgrund bürokratischer Hürden für die Taxifahrer beiderseits der Grenze keine Chance haben. Er muss zu Fuß über die Brücke und sich ein neues Taxi nehmen. Verkehrswegeplanungen scheinen in der Europäischen Union immer noch an den Grenzen zu enden.

Flächendeckender Mindestlohn und staatliche Vorschriften, die niemand braucht, verhindern Wettbewerb, erschweren das Zusammenwachsen Europas und damit auch die Vertiefung der Zusammenarbeit der grenzüberschreitenden Region Schlesien.

Die Landsmannschaft Schlesien ist Vorreiter in Sachen europäischer Integration. Und wir können mehr Konkretes erreichen, wenn wir die Solidarität und Unterstützung unserer Landsleute im Westen haben.

Die Vertiefung der deutsch-polnischen Beziehungen durch uns und mit uns wird allen nutzen. Mehr wirtschaftlicher Austausch baut Vorurteile ab, schafft Arbeitsplätze beiderseits der Grenze, hilft das kulturelle Erbe

zu erhalten und wird dauerhaft dazu beitragen, den Frieden in Europa zu sichern.

Das Interesse an einer schlesischen Identität ist bei den heutigen Bewohnern Schlesiens groß. Während vieler Begegnungen in Schlesien in den letzten zwei Jahren konnte ich feststellen: Es hat sich ein selbstbewusstes regionales Schlesienbewusstsein bei den Polen entwickelt, welches sich vielfach dadurch auszeichnet, dass es keine Berührungängste mit der Landsmannschaft Schlesien mehr gibt.

Von polnischen Kommunalpolitikern wurde ich in Niederschlesien darauf angesprochen, wie wir gemeinsam das vorhandene deutsche Kulturerbe bis hin zu deutschen Kriegerdenkmalen retten können. Nach solchen Gesprächen wurde mir klar: Wir, die deutschen Schlesier, haben in Polen sehr viele Verbündete für die Bewahrung und Weiterentwicklung unseres kulturellen Erbes.

2016 – nächstes Jahr, wenn Breslau Kulturhauptstadt Europas sein wird, soll und wird die Landsmannschaft Schlesien dabei sein. Das ist ein ausdrücklicher Wunsch, den ich vernommen habe bei meinen Gesprächen bei der Breslauer Stadtverwaltung, den Organisatoren der Kulturhauptstadtbewerbung.

Dafür brauchen wir Unterstützer, Helfer und Geld. Unsere Landsmannschaft muss einig sein und zusammenstehen. Nehmen wir unser heutiges Motto ernst: Gemeinsam für Schlesien!

Keine Heimatkreisgemeinschaft, keine Ortsgemeinschaft, kein schlesischer Arbeitskreis und keine sonstige Organisation, die sich mit Schlesien beschäftigt, sollte außerhalb der Landsmannschaft stehen. Unsere Strukturen müssen wir überdenken und straffen.

Aus einem Eichendorff- Gedicht ist der Satz: Wo ein Begeisterter steht, ist der Gipfel der Welt.

Ein wenig dieser Begeisterung ist in unsere gemeinsame Arbeit im Bundesvorstand zurückgekehrt.

Den Unkenrufen und Binsenweisheiten, dass wir ja doch alle älter und weniger werden und die Resignation mancher alt gedienter Mitstreiter, dass sich bald niemand mehr für Schlesien und unser Schicksal interessiere, müssen wir gemeinsam entgegentreten.

Unser Landsmannschaft Schlesien hat eine Zukunft. Und diese Zukunft können wir heute gemeinsam beginnen.

Gestern während des Bundesmitarbeiterkongresses gab es viele ermutigende Vorschläge und konstruktive Debatten darüber, wie die Strukturen unseres großen Verbandes künftig aussehen könnten. Wir wollen die starken Landesverbände stärken, damit sie die schwachen mitnehmen können. Ein Zusammenwachsen von Landesverbänden wird zu neuen Impulsen in den Regionen führen, wo heute die Verbandsstrukturen schwach sind oder zum Erliegen gekommen sind. So war gestern durchaus für viele vorstellbar, einen neuen Landesverband Nord aus Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und vielleicht sogar Niedersachsen zu gründen. Auch ein Süd-West-Verband, in dem Baden-Württemberg die verbliebenen Gruppen aus der Pfalz und dem Saarland mitnimmt, könnte alle stärken – ebenso wie ein mitteldeutscher Landesverband mit Sachsen, Sachsen-Anhalt und Berlin vorgeschlagen wurde. Auch ein künftiges Zusammenwachsen der beiden schlesischen Landsmannschaften ist nicht völlig unrealistisch. Lieber Klaus Plaszczek, wir haben inzwischen einen engen Draht zueinander. Viele gemeinsame Gespräche, eine gemeinsame Bundesvorstandssitzung und die Wiederbelebung des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landsmannschaften hat es schon gegeben. Ich bin sicher, gemeinsam schaffen wir auch irgendwann eine gemeinsame Landsmannschaft Schlesien!

Straffere Strukturen helfen eine schlagkräftige Landsmannschaft in die Zukunft zu führen. Denn unsere Aufgabe wird nicht kleiner sondern größer. Schlesien ist heute eine der dynamischsten Regionen in Mitteleuropa. Unser Schlesien wird sich weiterentwickeln, ob mit uns oder ohne uns.

Mein Ziel ist es, mit Ihnen und Euch gemeinsam, an der Zukunft Schlesiens aktiv mitzuarbeiten – gemeinsam auch mit unseren polnischen Freunden.

Dieser Antrieb stammt aus der Charta der Heimatvertriebenen von 1950: „Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

Heimat und Identität sind lebensnotwendig für ein Europa der Freiheit und des Rechts!

Vor 10 Jahren lautete unser Motto zum Deutschlandtreffen: „Schlesien in der Mitte Europas“. Was damals noch ein wenig wie eine trotzig Vision klang, ist heute sichtbare Wirklichkeit.

Schlesien lebt wieder – mit uns. Erzählen Sie es weiter! Machen Sie mit in unserer Landsmannschaft Schlesien!

Schlesien Glück auf!